

losen Überschrift eine Notiz über die »Toison-d'or«-Charade geschickt, die von ihr unter dem Titel »Ein neuer Goethefund?« veröffentlicht worden ist. In der Wiedergabe ist das durchaus nötige Fragezeichen fortgelassen worden, und alles das, was ich als fraglich hingestellt hatte, ist in positive Behauptungen umgewandelt worden. Ich hatte in der Notiz selbst besonders betont, daß ich durchaus nicht kompetent, vielmehr einer jeden Belehrung zugänglich wäre. Diese ist auch prompt erfolgt. Herr Dr. Kippenberg in Leipzig besitzt ein Exemplar und hat es in seinem Goethetatalog verzeichnet. Daß ich das nicht erwähnt habe, hat seine Ursache in einer unglücklichen Verkettung verschiedener Umstände. Übrigens hatte ich auch vermerkt, daß gleich zwei Exemplare der Charade an ein und derselben Stelle in den Handel gekommen sind. Vielleicht kommen nach der Veröffentlichung der Notiz im Börsenblatt nun noch weitere »Belehrungen«, die ich mit Interesse erwarte.

Ein Urteil über Esperanto. — Dr. A. Stehé in Leipzig, der bekannte Vorkämpfer für Esperanto, schreibt: »Wenn wir ein Mittel zur Erleichterung unseres Sprachenlernens und zur Ausöhnung unserer untereinander verhetzten Volksschichten haben, so sollten wir es doch mit freudig bittenden Händen ergreifen und festhalten! Geben Sie dem Kaufmann und dem Arbeiter durch Esperanto den internationalen Wortschatz und das scharfe sprachliche Denken, so werden sich beide im Auslande schnell zurechtfinden. Unsere Kriegsgefangenen haben's bewiesen. Und setzen Sie den Kaufmannssohn zusammen mit dem Arbeiter an einen Tisch und lassen Sie beide Esperanto gründlich erlernen und das beglückende Ideal, das in ihnen verkörpert ist, voll erfassen, so haben diese durch die neutrale, persönliche Zusammenarbeit an einem großen Ziele einen Weg zur Duldung und Ausöhnung. Das erleben wir jeden Tag in den Esperanto-Zusammenkünften der verschiedenen Gesellschaftsschichten. Die großen internationalen Esperanto-Kongresse bestätigen diese Erfahrungen; die Einheitsprache ist ein ideales und gewaltiges Werkzeug zur Annäherung, Verständigung und Ausöhnung der Menschen und der Völker!«

Preisaufrage der Balneologischen Gesellschaft. — Die Balneologische Gesellschaft hat als neue Preisaufrage der Dr. Heinrich Brock-Stiftung das Thema gestellt: »Die Radioaktivität der Heilquellen im deutschen Sprachgebiet und ihr Anteil an deren therapeutischer Wirkung.« Die Höhe des Preises beträgt 3000 Mark. Genauere Auskünfte über die Preisaufrage erteilt der stellvertretende Generalsekretär der Balneologischen Gesellschaft Dr. Hirsch in Charlottenburg, Fraunhoferstraße 16.

Neue dänische Orthographie. — Ähnliche Bestrebungen, wie sie kürzlich in Deutschland zur angeblichen Verbesserung der Orthographie gemacht, aber glücklicherweise abgelehnt wurden, scheinen sich jetzt auch in Dänemark bemerkbar zu machen. Wie man aus Kopenhagen schreibt, nimmt in Dänemark die Bewegung zur Abschaffung der großen Buchstaben immer größeren Umfang an. Dänemark ist das einzige der skandinavischen Länder, das bisher noch die großen Buchstaben beibehalten hat.

Frequenz der tschecho-slowakischen Hochschulen. — Die Gesamtzahl der Studierenden an den tschecho-slowakischen Hochschulen im Wintersemester 1920/21 betrug 28 155 Studierende. Davon waren nach den Nationalitäten: Tschecho-Slowaken 16 726 (59,4 Prozent), Deutsche 6645 (23,6 Prozent), Madjaren 1296 (4,6 Prozent), Bulgaren 414 (1,5 Prozent), Rumänen 137 (0,5 Prozent), Polen 118 (0,48 Prozent), Franzosen 9, Russen 6, übrige Nationalitäten 37.

Wieder Ausländer an höheren Lehranstalten. — Durch Erlaß des preussischen Kultusministers dürfen Ausländer wieder als Schüler an höheren Lehranstalten Preußens aufgenommen werden. Sie dürfen auch die Prüfung auf den Schulen ablegen; das Provinzialschulkollegium ist für ihre Zulassung zuständig. Nichtschüler dagegen müssen die Genehmigung des Ministers zur Ablegung einer Prüfung haben.

Gefahr für die Wiener Volksbildungsanstalten. — Der Vorsitzende des Wiener Volksbildungsvereins, Museumsdirektor Eduard Leising, erläßt einen Aufruf über die katastrophale Notlage des Vereins, der nicht mehr in der Lage sei, seine Angestellten und die sonstige Unterhaltung der 13 Volksbibliotheken zu bezahlen. Für das letzte Halbjahr beträgt die Fehlsomme 600 000 Kronen.

Gesundheitliche Massenaufklärung. — Der Ruf nach allgemeinverständlicher Aufklärung über Bau und Leben des Körpers tönt immer lauter durch die gesamte Kulturwelt, und die Erkenntnis bricht sich

immer mehr Bahn, daß nur durch Verbreitung von Kenntnissen unter den Massen die großen Volkskrankheiten entscheidend bekämpft werden können. Bisher fehlte es aber leider an geeignetem Anschauungsmaterial für die hygienische Volksaufklärung. Nun aber ist es, wie in der »Deutschen Medizinischen Wochenschrift« mitgeteilt wird, dem Deutschen Hygiene-Museum in Dresden gelungen, eine glückliche Lösung dieser außerordentlich wichtigen Frage zu finden. Unter Mitwirkung bedeutender Spezialisten sind in den Lehrmittelwerkstätten dieser Anstalt nach langer mühseliger Arbeit Unterrichts-sammlungen für die Volksbelehrung geschaffen worden, die bei unbedingt wissenschaftlicher Zuverlässigkeit in gedrängter, ohne weiteres verständlicher Darstellung ein abgeschlossenes Bild der betreffenden Gebiete geben. Eine Unterrichtsammlung über Geschlechtskrankheiten ist bereits erschienen, während sich weitere über Tuberkulose, Säuglingspflege und für den biologisch-hygienischen Schulunterricht in Vorbereitung befinden. Das Deutsche Hygiene-Museum gibt die einzelnen Sammlungen zu sehr mäßigen Preisen ab; der erläuternde Text ist in allen Kultursprachen vorgelesen, und so ist hiermit ein Weg der hygienischen Aufklärung beschritten, der für die ganze Kulturwelt von höchster Bedeutung werden kann.

Französische Kolonial-Kunst. — In Paris wurde eine Ausstellung französischer Maler aus den Kolonien eröffnet. Im allgemeinen haben die ausgestellten Bilder nach dem Urteil der Pariser Kritiker keinen großen Wert. Als über dem Durchschnitt werden bezeichnet: in der Technik Kühne Bilder aus Nordafrika (Marcelle Adin, Adrienne Jonchard), von den Antillen Mme. Cassé und M. Baldoni. Die Glanzstücke der Ausstellung sind Lévy-Dhurmers farbenfrohe Studien aus Indien, deren leuchtende Gelb-, Braun- und Blaunüancen ihm den Namen eines »Fürsten der Farbe« einträgt.

Italien und die deutschen Dantejubiläen. — Über die Dantejubiläen in Deutschland ist die italienische Presse bis jetzt mit einem recht frostigen Stillschweigen hinweggegangen. Um so wohlthuender berührt ein Artikel im »Paese«, der erklärt, auch dann, wenn man keine Sympathie für Deutschland habe, müsse man die Würde und den Ernst des Geisteskults anerkennen, mit dem ein früherer Gegner ohne Rederei und Banalität des großen Toten gedenke, ganz ähnlich wie 1916, mitten im Kriege, als Shakespeare gefeiert wurde, ohne daß man sich zu Ausfälligkeiten gegen England hinreißen ließ. Sarnack und Troeltsch, schreibt das römische Blatt, wäre es ein leichtes gewesen, bei dieser Gelegenheit dem großen italienischen Poeten einen deutschen Dante gegenüberzustellen, wie es Poincaré und Barrès fertiggebracht haben, einen »latinischen« Dante zu konstruieren, aber während man in Paris die Dantefeier zu politischen Ausfällen von zweifelhaftem Geschick mißbrauchte, habe in Berlin das Gedächtnis allein der Kunst gegolten.

Eine Amerikanerin als japanische Dichterin preisgekrönt. — In Japan fand ein Wettbewerb der Nationalpoeten statt. 17 000 Dichter stritten um den vom Kaiser ausgelegten Preis. Die Werke wurden anonym eingeschickt. Als man den Verfasser des mit dem ersten Preis gekrönten, in japanischer Sprache verfaßten Gedichtes erfuhr, stellte sich heraus, daß es die in Tokio ansässige Amerikanerin Ch. Burnett war. Sie wird nun als große japanische Dichterin gepriesen und für würdig erachtet, die Heldentaten des Kaiserhauses zu besingen.

Eine zweite griechische Universität. — In Smyrna wird eine zweite griechische Nationaluniversität errichtet, die sich hauptsächlich mit der Erforschung der vorderasiatischen und balkanischen Sprachen und Kulturen befassen wird. Ein kleinasiatischer Grieche, Stavros Palandja, hat die Mittel für die Universität bereitgestellt, während der früher in Deutschland tätige Mathematiker Professor Karatheodori die Vorarbeiten leitete.

Gründung einer philosophischen Gesellschaft. — In Zürich fand die konstituierende Versammlung einer »Philosophischen Gesellschaft« statt. Sie hat den Zweck, das Leben der Philosophie in der deutschsprachigen Schweiz zu fördern, und soll allen denen, die ernstes Interesse für die philosophischen Probleme haben, offenstehen. Zum Präsidenten wurde Stadtrat Pflüger gewählt. Allmonatliche Sitzungen sollen Vorträgen und Diskussionen gewidmet sein.

Ein Muselman-Institut in Paris. — Das französische Parlament hat 500 000 Franken bewilligt für ein Muselman-Institut, zu dem die Stadt das Grundstück spendet. Es sollen darauf eine Moschee, ein Wohnhaus, Bäder, Bücherei und Konferenzräume errichtet werden.